

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Vom Rhein**

**Diethoff, Ernestine**

**Leipzig, 1871**

Der Jäger aus der Kurpfalz. Mit Illustration von Carl Hoff

[urn:nbn:de:bsz:31-241613](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241613)

## Der Jäger aus Kurpfalz.

Mit Illustration von Carl Hoff.

Der Jäger aus Kurpfalz  
Der reitet durch den grünen Wald  
Und schießt das Wildpret all  
Gleich wie es ihm gefällt.  
Ja ja, ja ja!  
Ja lustig ist die Jägerei,  
Allhier auf grüner Haide,  
Allhier auf grüner Haide.

So sang halb zwischen den Zähnen ein Mann, welcher fest in seinen Mantel gehüllt durch den mit schimmernden Carossen, Sänften und Fackelträgern erfüllten Schloßhof zu Mannheim sich einen Weg bahnte.

Es war der 13. Januar 1742, ein lang' erwarteter, viel ersehnter und besprochener und jetzt hoch gefeierter Tag. Die beiden Enkelinnen des Kurfürsten von der Pfalz, Elisabeth Auguste und Maria Anna von Pfalz-Sulzbach, waren an diesem Tage den Vettern ihres Hauses, Karl Theodor von Sulzbach und Clemens von Bayern vermählt worden. Ganz Mannheim schwamm im Jubel, im officiellen Jubel der Illuminationen, Kanonensalven und prunkenden Alexandrinern, und im naturwüchsigem des Volkes, welches sich auf dem Marktplatz um das vergoldete Faß balgte, dessen vier Oeffnungen weißen und rothen Wein im Ueberfluß ausgossen. Denn Seine Kurfürstlichen Gnaden waren nicht umsonst Besitzer des großen Fasses zu Heidelberg, und nicht umsonst hatte die Sonne so hell auf die Weinberge der Pfalz geschienen. Auch hat es dort nie an durstigen Kehlen gefehlt, noch an fröhlichen Herzen, und Kehle und Herz waren stets Beide zum Jubeln bereit, wenn's an sie kam; d'rum sagt ein altes Sprichwort:

„Fröhlich Pfalz,  
Gott erhalt's!“

Es waren gar viele hohe und allerhöchste Herrschaften zu der Doppelvermählung nach Mannheim gekommen. Der Kurfürst Clemens August von Köln hatte die Einsegnung der Ehe vollzogen, die große Cour war vorüber und ebenso die italienische Oper in dem neugebauten Opernhause. Was von erlauch-ten und durchlauchtigen Gästen geladen war, begab sich jetzt zur Toilette und zum Ball.

Unser Sänger im Mantel hatte sich endlich durch das wogende Gedränge bis zu der Colonnade des linken Schloßflügels hindurch gearbeitet. „Ich will doch sehen, ob ich Karoline vor dem Balle noch einen Augenblick sprechen kann“, murmelte er, indem er die teppichbelegte, lampenhelle Treppe hinaufstieg. Ein reichgalonirter Diener eilte ihm entgegen — „Das Fräulein von Benningen?“ fragte kurz der im Mantel.

„Der Herr Oberjägermeister von Falk“, sprach der Diener sich tief verbeugend, „die Baronesse sind — — der Herr Abbate —“

„Was will ich von dem welschen Abbate! Ist das Fräulein zurück aus der Oper?“

„In diesem Augenblick zurückgekommen“, antwortete der Diener.

„Es ist gut!“ rief der Oberjägermeister und schritt rasch an dem Bedienten vorbei zu den Zimmern der Hofdame. Die Thür war nur angelehnt und auf sein Klopfen hörte er das fröhliche Lachen einer hellen, weiblichen Stimme erschallen. Ungeduldig trat der Oberjägermeister ein.

„Ah, Vetter Karl!“ rief ihm die Dame entgegen, welche in dem duftenden, von Spiegeln und Vergoldungen glitzenden Gemache in einer Bergère ruhte. Das blaßrothe Atlaskleid, mit Spitzen und Rosenguirlanden besetzt, stand gar wol zu dem blühenden Gesichtchen der Dame. Ihr linker Arm ruhte auf einem von bronzenen Ziegenfüßen getragenen Gueridon, zwischen den Fingern der Linken wirbelte sie ein zierliches Billetchen, die Rechte streckte sie grüßend dem Eingetretenen entgegen, welcher, den Mantel abwerfend, rasch auf sie zueilte. Den Hut hatte er schon vor der Thür abgenommen und so zeigte Karl von Falk ein schönes männliches Angesicht voll Offenheit und Geradheit. Schlecht stand zu der etwas zu frischen und wettergebräunten Gesichtsfarbe, zu dem schwarzen Schnurrbart der weiße Puder des Haares; aber um so besser paßte dem kräftigen Manne die reichgestickte Jagduniform von grünem Sammet.

„Wir haben soeben von Ihnen gesprochen, Vetter Karl, und von der dringenden Einladung, welche Sie an mich ergehen ließen, Ihr Waldschloß einmal zu besuchen, und der Abbate meint . . .“, die Dame bewegte bei diesen Worten

die Hand nach einem Manne, welcher bei dem Eintreten des Oberjägermeisters sich erhoben hatte und zur Seite an die Marmorconsole getreten war. Das ganze Aeußere des noch jungen Mannes, Wuchs, Haar und Gesichtsfarbe kennzeichneten den Italiener, und die schwarzseidene Soutane, die elegant darum geschlungene Schärpe und der große Hut den Schüler Loyola's, dessen Orden in Kurpfalz so mächtig war.

„Ich meine“, unterbrach der Abbate mit stark italienischem Accente die Dame, „ich meine, es sei Hochverrath, die schönste Blume des Hofes uns, wenn auch nur für einen Tag, zu entführen und Verrath an der Dame selbst. Santa Padrona, lassen Sie sich nicht in diese wilden deutschen Wälder locken, Baronissa!“

„Sie wissen, Karoline, wie meine Einladung gemeint war“, versetzte Karl von Falk mit Ernst, „und ich komme, sie nochmals zu erneuern. Fürchten Sie sich nicht, es ist schön in der Kurpfalz; haben wir auch keine glatten Parquets und welsche Trillerkehlen, so haben wir dafür frische Wälder, grüne Wiesen und . . .“

„Den Jäger aus Kurpfalz“, unterbrach ihn die Dame die fröhliche Melodie summend. „Das ist Poesie aus dem Westrich, Cousin. Sie haben das Jägerlied an den Hof gebracht und heißen deshalb heute noch: der Jäger aus Kurpfalz.“

„Ich will's mir gern gefallen lassen, daß mein Leibstück mir zu Gevatter steht“, sprach gutlaunig der Oberjägermeister, „zumal wenn ich's von solchen Lippen singen höre.“

„Nun!“ rief die Dame, „ich will Ihnen ein anderes Stück Poesie zu kosten geben — echte Hofpoesie, worin nichts, weder von Waldluft noch von Jägerei vorkommt: was meinen Sie, Cousin, der Abbate hat die rauhen Klänge unserer armen Sprache für würdig erachtet, seiner Muse zu dienen.“

„Ah! viel Ehre für uns!“ sprach gedehnt der Freiherr, indem er sich steif vor dem Abbate verneigte, durch dessen gelbes Gesicht es zuckte wie vorüberfliegende Röthe des Zornes, denn am wenigsten von allen Sterblichen hätte dieser deutsche Bär, dieser — Jäger aus Kurpfalz seine gedrechselten Verse hören sollen, und war es Spott was die schöne Karoline antrieb, sie diesem vorzulesen?

„Oh, Baronissa, ich bitte!“ rief er.

Aber schon hatte Karoline dem Better das zierliche Briefchen hingereicht, mit welchem sie bei seinem Eintritt gespielt. „Lesen Sie laut, Cousin!“

„So wie das Eisen folget dem Magnete,  
Fühl' ich mein Denken zu Dir hingezogen,  
Und hab ich andachtsvoll' das Knie gebogen,  
Denk' ich nur Dein im flüsternden Gebete!

Des Weihrauch's Wolke meine Stirn umwebte  
Gleich Engelsfittigen, die mich umflogen,  
Da war es mir (hat mir ein Traum geflogen?)  
Als ob ich hörte eines Gottes Rede:

„Sie, die Du liebst, in unverwelkter Schöne  
„Zu meinem Himmel sei sie aufgetragen,  
„Nicht ist bestimmt sie für der Erde Söhne!“

Und doch! Kann ich dem heißen Herzen wehren  
Und meiner Pulse ungestümmen Schlagen,  
Dich, Heißgeliebte, glühend zu begehren?“

So las Karl von Falk und ließ mit einem dumpfen Ausruf des Unwillens das Blatt sinken.

„Ist das nicht eine süße Andacht, Cousin?“ rief die Schöne, einen schalkhaft spottenden Blick aus ihren großen blauen Augen auf den Pater werfend, welcher sich dem Freiherrn gegenüber höchst unbehaglich wie in einem ihm fremden Elemente fühlte.

„Oder soll das heißen, die Güter des Fräuleins dem Kloster und das Fräulein selbst dem —“, der Oberjägermeister verschluckte das Ende seines Satzes und die darin enthaltene bittere Vermuthung. „Was für ein Himmel soll das sein?“ fuhr er gegen den Jesuiten auf, welcher verschmigt lächelnd die große goldene, zu Ehren der Doppelvermählung geprägte Münze zwischen den Fingern drehte.

„Was für ein Himmel?“ wiederholte der Geängstigte nochmals.

„Der Abbate scheint den Himmel der kurfürstlichen Gnade zu meinen“, lachte Karoline und ließ die Hörer im Ungewissen, ob sie im Spott oder im Ernst gesprochen.

„Karoline!“ rief der Oberjägermeister mit einem Tone, welcher die Angst des treuliebenden Männerherzens verrieth — „Karoline, wäre es möglich?“

Da trat aber die Jose herein, ihre schöne Herrin mahnend, daß es an der Zeit sei, die Balltoilette zu beginnen.

„Meine Herren, Sie müssen mich entschuldigen“, sprach die Schöne aufstehend, „ich darf nicht säumen — der Kurfürst eröffnet selbst den Tanz.“

„Der Kurfürst tanzt?“ rief der Freiherr mit dem Ausdruck so großen

Erstaunens, daß es auf die beiden Andern seine komische Wirkung nicht verfehlte. Karoline lachte laut auf und der Jesuit kicherte leise.

Es war allerdings eine zum Lachen reizende Vorstellung, wenn man sich den achtzigjährigen gichtkranken Kurfürsten tanzend dachte.

„Oh, Seine kurfürstliche Durchlaucht haben noch ganz andere Dinge im Sinne, Cousin“, sprach die Dame, indem sie sich zum Weggehen anschickte.

„Und das Geschenk Seiner Durchlaucht, Baronissa!“ rief der Abbate, ihr naheilend und ein Perlenhalsband darbietend, welches von der Schönen unbeachtet auf dem Gueridon gelegen hatte.

„Die Tochter der Benningen trägt nur ihren eigenen Schmuck!“ rief Karl von Halk, dem Jesuiten zuvorkommend und nach dem Halsband greifend. Aber seine Hand, wol gewöhnt Büchse und Waidmesser zu führen, war noch zu selten mit Frauenschmuck in Berührung gekommen; derb griff er zu, die seidenen Fäden zerrissen und die kostbaren Perlen rieselten ihm über die Finger und rollten umher auf dem Teppich.

„Maladetto!“ zischte der Jesuit. Und behend ließ Karoline von Benningen die schwere Portiäre hinter sich fallen.

„Sie werden mir Rede stehen“, sprach der Oberjägermeister sich gegen den Italiener wendend; der aber, behend wie eine Katze, schlüpfte an ihm vorüber und schloß die Thür hinter sich.

„Ich muß mit Karoline in's Keine kommen“, flüsterte jetzt der Alleingelassene. „Sie ist wie ein neckischer Kobold und doch hängt mein Herz an ihr mit aller Macht! — — Oder wäre es wahr, was man sich in die Ohren raunt? — Dann schütze Gott sie und mich!“

Man hatte nämlich am Hofe gemunkelt, daß die schöne Hofdame von Benningen Gnade gefunden vor den Augen des achtzigjährigen Monarchen. Ja, man ging so weit zu behaupten, daß der Kurfürst, nachdem er drei Gemahlinnen begraben, nicht abgeneigt wäre, nochmals eine morganatische Ehe zu schließen, und der Tag der Vermählung seiner Enkelinnen sei der passend gewählt, dieses dem Hofe kundzuthun. Auch hieß es, die Gesellschaft Jesu stehe diesem Plane nicht fern.

Aber Karoline! war sie unter solchem Einfluß? Und wenn nicht, was sollte dann der Abbate bei ihr . . . ?

Dem Oberjägermeister stieg es heiß zu Kopfe, er stampfte heftig auf den Boden. „Ich muß in's Keine kommen! — ich muß! — ich muß!“

Da rauschte die Portiäre und sie selbst trat heraus im schweren Schlep-

fleide von drap d'argent; Juwelen bligten an ihrer Brust, umfunkelten die schönen Arme und wiegten sich als vielfarbige Schmetterlinge zitternd auf den hochfrisirten Locken.

„Wie gefalle ich Ihnen, Karl?“ fragte die Schöne lächelnd und den Fächer auf- und zuklappend, dessen bunte Malerei den von den Grazien mit Rosen gezeißelten Amor darstellte.

Nachdem er einen langen, tiefen Blick auf die Dame gerichtet, erwiderte der Freiherr: „Sie sind schön, Karoline; aber doch gefielen Sie mir damals weit besser, als Sie im leichten Leinwandkleidchen durch die Gänge des Benningerhofes in Heidelberg huschten. — Ich hoffte die Karoline von damals wieder zu finden; ich glaubte eine offene Antwort auf meine offene Frage zu vernehmen, und nun — lassen Sie es klar werden zwischen uns!“

Eine tiefe Röthe flog über das schöne Antlitz der Dame, sanft entzog sie dem Oberjägermeister die Hand, welche dieser ergriffen hatte.

„Es wird klar werden, Herr von Hath“, beruhigte sie, „bleiben Sie in meiner Nähe!“

\* \* \*

Ein Trompetenstoß gab das Zeichen zum Beginn des Balles. — Der italienische Kapellmeister hob das Stäbchen und die prächtigen Klänge eines Festmarsches brausten herab in den glanzvollen Saal.

Der Kurfürst Karl Philipp eröffnete den Tanz. In einem vergoldeten Rollstuhle, welchen zwei Kammerherren über das Parket schoben, ruhte er, bedeckt mit brillantenen Orden; die rechte Hand reichte er der ältesten Enkelin Elisabeth Auguste — seiner Tänzerin. Diese schritt stolz und mürrisch neben ihm her, kalt bligten die Diamanten ihrer Krone wie die Eiskrystalle, die draußen im Schloßgarten von den Bäumen hingen, überglänzt von der aus den hohen Fenstern strömenden Lichtfluth. Mit einer widerwilligen hastigen Bewegung riß die Prinzessin die hellblaue Sammettschleppe von den verschönerkten Verzierungen des Rollstuhles los und keinen Blick sandte sie nach der andern Seite, wo zur Linken des Kurfürsten ihr neuvermählter Gemahl schritt, der kunstsinige, aber weichliche Karl Theodor.

Doch hinter den Dreien schritt Hand in Hand, Auge in Auge das zweite Paar, der junge Herzog in Bayern und die glückstrahlende Maria Anna. Ihnen folgten paarweise die fürstlichen Gäste und Hofchargen in einem großen majestätischen Zuge.

Langsam bewegte sich der edelsteinsunkelnde Zug, gehalten tönten die Klänge des Orchesters. Einmal war die Kunde gemacht und jetzt kam der Rollstuhl des fürstlichen Tänzers zu dem Plage, wo Karoline von Benningen an der Seite des Oberjägermeisters stand. Glatt und gewandt wie ein Kal hatte sich der Abbate an die andere Seite des Fräuleins durchgedrängt. Der Zug kam näher — das war der entscheidende Moment. Karl von Hakh fuhr mit der Hand nach seiner pochenden Stirn, er wollte die Haare zurückstreichen, wie es seine Gewohnheit war; da geriethen die hastigen Finger in die zierliche Frisur, daß der stäubende Puder sich wie ein Duft auf den grünen Sammet der Uniform legte.

Jetzt war der Zug zur Stelle; der Rollstuhl des Kurfürsten hielt. — „Sieh da, das Fräulein von Benningen“, sprachen Seine Durchlaucht mit einer gnädigen Handbewegung und eifrig bemüht, sich aufrecht im Sessel zu halten.

Karl Philipp war einer der schönsten Männer seiner Zeit gewesen; einen wahren Apollokopf trugen noch die Münzen aus den ersten Jahren seiner Regierung. — Aber man kann für einen Apollo gegolten haben in der Jugend und doch mit achtzig Jahren wenig gefährlich sein für das Herz eines jungen Mädchens.

Karoline von Benningen trat vor und hielt die Hand des Oberjägermeisters so fest umklammert, daß dieser dadurch genöthigt war, ebenfalls vorzutreten.

„Unser Oberjägermeister von Hakh?“ sagte der Fürst mit einem etwas unwillig fragenden Ausdruck.

„Seit heute Abend mein Verlobter, welcher sich der Gnade Eurer kurfürstlichen Durchlaucht empfiehlt“, ergänzte Karoline sich tief verneigend.

Der Oberjägermeister wußte nicht wie ihm geschehen; er beugte sich mechanisch vor dem Fürsten und trat dabei einen Schritt zurück, wider Willen aber derb genug den hinter ihm stehenden Abbate auf den Fuß. Mit einem leisen Wehschrei zuckte der Italiener zusammen und schlich gebückt hinweg.

Der Kurfürst war indessen mit einem kleinen Räuspern seines sprachlosen Staunens Herr geworden; mit einem Bonmot half er sich noch weiter, obschon nicht völlig, über das bittere Gefühl der Enttäuschung hinweg, welches den ehemals stets Siegreichen beschleichen mochte.

„Da hat der Jäger von Kurpfalz einen Meisterschuß gethan und Amor zum Büchsenspanner gemacht!“ sprach er und eine kühle Handbewegung entließ das Paar.



Frostig hatte die Krone Elisabeth Augusten's auf die Scene geblitz, gleichgiltig blickte Karl Theodor drüber hinweg; aber die Zurückgetretenen traf ein warmer Strahl aus den glücklichen Augen Maria Anna's.

Der Oberjägermeister zog seine Braut in ein dämmeriges Cabinet, nur von fern her klangen gedämpft die Töne der Musik.

„Mein Mädchen! Karoline! Ist es wahr? Du bist die Meine?“ fragte er jubelnd.

„Ja“, entgegnete sie mit innigem Blick. „Und jene Karoline, welche Du gekannt im Benningerhose zu Heidelberg, will mit Dir ziehen in den waldigen Westrich als Dein treues, liebendes Weib.“

„Aber warum so, Karoline? Zu was diese überraschende, seltsame Art?“

„Sie schnitt jede Kabale, jedes Wenn und Aber ab, mein Freund, und ich bleibe unangefochten die Deine.“

Der Freiherr zog die Geliebte in seinen Arm, seine Lippen berührten ihren Mund. „Mein bester Schatz!“ rief er, „ich will Dir's lohnen und danken wo und wie ich kann.“

Die Schöne bog sich in dem sie umfangenden Arme rückwärts; lächelnd blickte sie den Erregten an und schalkhaft fragte sie: „Wie heißt der letzte Vers des bewußten Liedes?“

„Hubertus auf der Jagd  
Schoß einen Hirsch und einen Haas  
Und traf ein Mägdelein,  
Das unter'm Baume saß.  
Ja ja! ja ja!  
Die Jagd im grünen Wald  
Und Lieben mir gefällt!“

„Und Lieben mir gefällt!“ wiederholte leise Karoline, „wir wollen unsere Welt mitnehmen und unserer Liebe eine bleibende Stätte gründen im stillen Walde, eine Liebeswelt und ein Liebesleben!“

Und so geschah es. — In das stattliche Schloß zu Trippstadt führte Karl die Geliebte. Fröhlich tönte die gute Weise vom Jäger aus Kurpfalz durch die Eichen und Tannen des Westrichs, und oft saß Karoline an dem Eingange der grünen Schlucht, durch welche die Wasserfälle rauschen, wo der See sich breitet, in welchem das Fräulein von Flörsheim den Tod suchte und fand, an der romantischen Schlucht, welche noch bis auf den heutigen Tag nach dem Oberjägermeister, der sie gangbar gemacht, „das Karlsthal“ heißt; oft saß sie dort, gedachte der alten Zeit und erwartete den geliebten Mann, dessen Heim-

kehr von der Jagd sich verkündigte mit den weitschallenden Tönen des Waldhorns und der lustigen Weise des Jägers aus Kurpfalz.

\* \* \*

Am 16. Januar 1742 hatte der Kurfürst zum letzten Male getanzt. Sein Rollstuhl befand sich nicht mehr zwischen Elisabeth Auguste und Karl Theodor und doch ging das fürstliche Paar nichtsdestoweniger seinen getrennten Weg, kalt und theilnahmlos neben einander, obschon jedes Fenster des kurfürstlichen Schlosses, jede Schabrake eines kurfürstlichen Cavalleristen die verschlungene Chiffre CTEA trug. Was den Abbate betrifft, so ward dem ungeschickten Unterhändler die Weisung, sich nach dem Ordenshause zurückzugeben. — Vieles ist seitdem anders geworden, aber noch immer tönt durch Wald und Feld, in Stadt und Land das fröhliche Lied vom „Jäger aus Kurpfalz“.